Wissenschaftlicher Bibliotheksbau 1990 – 2015 in Deutschland und in der Schweiz: Eine Synopse nach ausgewählten Kriterien

Prof. em. Dr. Robert Barth, Niggitalrain 1, 8630 Rüti, Schweiz. robert.barth@bluewin.ch

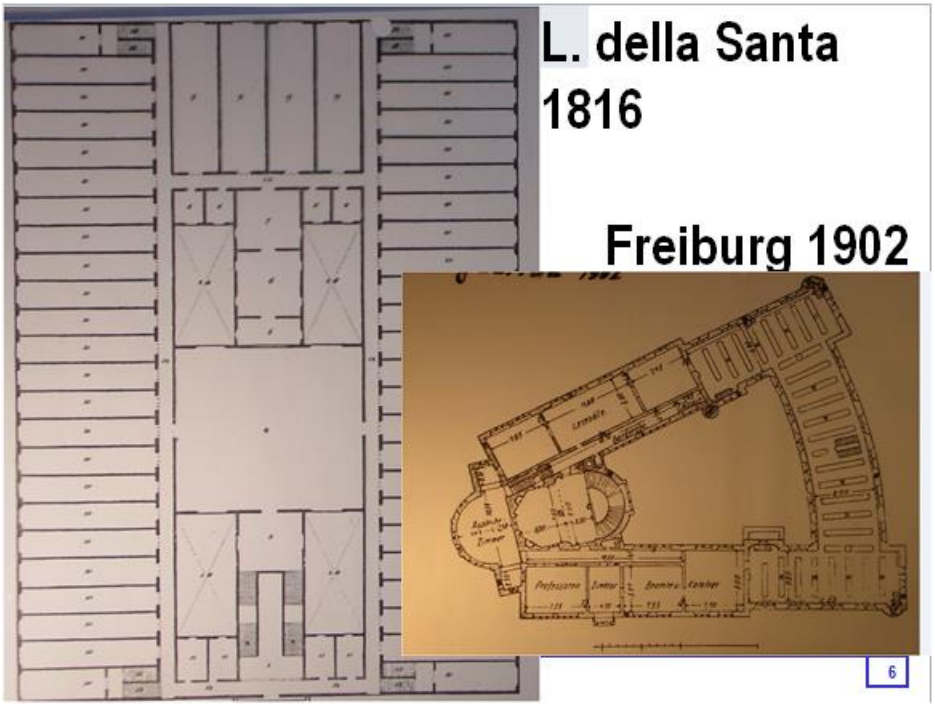
[Bei dieser Schrift handelt es sich um einen nicht publizierten Vortragstext, ergänzt durch Ausschnitte aus den dazugehörenden ppt-Folien.]

---

1. Rückblick/Standortbestimmung
2. These
3. Gemeinsamkeiten
4. Differenzen
5. Ergebnisse

1. Rückblick/Standortbestimmung

Leopoldo della Santa hat vor 200 Jahren idealtypisch den Entwurf der dreigeteilten Bibliothek mit Lesesaal, Magazin und Arbeitsräumen für die Mitarbeiter veröffentlicht. Dieses Konzept setzte sich bei den zentralen Universitätsbibliotheken im deutschen Sprachraum in den folgenden 150 Jahren konsequent durch.



Letzte Beispiele in Deutschland waren die damalige UB Karlsruhe 1966 und die UB Marburg 1967 – beide versehen mit Magazintürmen.

Vor knapp 50, um 1968, Jahren fand der nächste Paradigmenwechsel statt. Er war diesmal weniger bedingt durch die wachsende Menge der Medien, als durch *gesellschaftspolitische Veränderungen*: Denn Zufall oder nicht: Nach „68“ baute man grundlegend andere Bibliotheken. Frühe Beispiele sind etwa die Staats- und Universitätsbibliothek Bremen 1975, die UB Freiburg 1978,[1] und mit aller Konsequenz die UB Konstanz 1982. Eine neue Verbindung von Beständen und Benutzern mit einem grösstmöglichen Angebot an Freihandbeständen war das Ziel – ohne die Vermittlung des Personals. Eine Demokratisierung fand statt und wohl auch eine „Entsakralisierung“, Der imponierende Lesesaal mit hoher sozialer Kontrolle hatte ausgedient.[2]

[1] Mittler (2009) 373.
[2] Feather (2013) 29.

2. These

Ich stelle nun die These auf, dass ein weiterer grundlegender Wandel im Bibliotheksbau überfällig ist. Dies aus folgenden Gründen:

1. Die zentralen Universitätsbibliotheken geben heute mehr als die Hälfte ihrer Mittel für digitale Medien aus. Die Bedeutung der physischen Medien schwindet. D. h.
   → Magazintrakte verlieren an Gewicht; Baukörper können neu gestaltet werden.
   ➔ Zusammen mit neuen Informationsträgern, wie Tablet-PCs und Laptops ergibt sich eine freiere und flexiblere Nutzung der E-Medien unabhängig vom Standort.
   ➔ Eine neue Orientierung im Sinne der Lernzentrierung ist möglich.
2. Neue Lernformen, wie Problem Based Learning und Teamarbeiten bedingen
   ➔ hohe Flexibilität in Bezug auf Zonierung und Möblierung.
3. Der grundsätzlicher Wandel von der Bestandsorientierung zur Benutzerorientierung und die langen Öffnungszeiten lassen die
   ➔ Integration von „bibliotheksfremden" Angeboten innerhalb unserer Institutionen erwarten.[3]

Am Beispiel von 8 prominenten Bibliotheksbauprojekten versuche ich diese Thesen anhand einer Synopse mit ausgewählten Kriterien zu überprüfen. (Irmgard Siebert) Wie die 3 obigen Punkte zeigen, orientiere ich mich in erster Linie an Bedürfnissen der Benutzer. Natürlich gäbe es noch eine ganze Reihe von anderen Qualitäten, etwa die ökologischen, Klima oder Sicherheit.

Schauen wir uns nun die folgenden acht Bibliotheken genauer an:

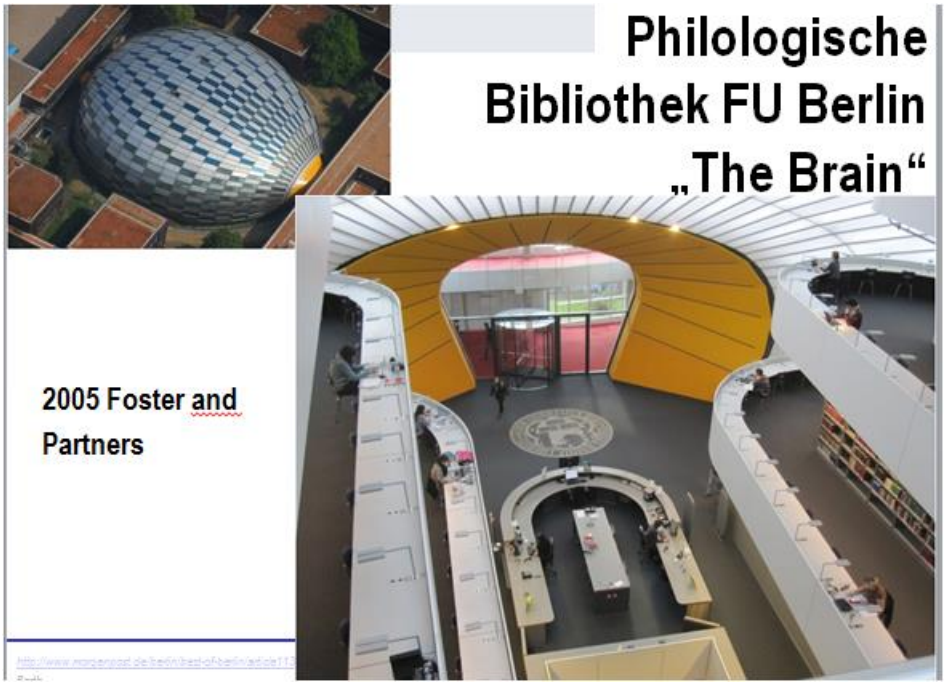
- SLUB Dresden 2002, Ortner & Ortner Baukunst, 4.35 Mio.,

-

[3] Sägesser (2015) 16f.

- Informations-, Kommunikations- und Medienzentrum der Brandenburgischen Technischen Universität Cottbus 2005, Herzog & de Meuron, 0.9 Mio

- Berlin: FU Philologische Bibliothek „The Brain“ 2005, Foster and Partners , 0.75 Mio.: 0.7 Mio. FH, 40’000 geschlossenes Magazin.



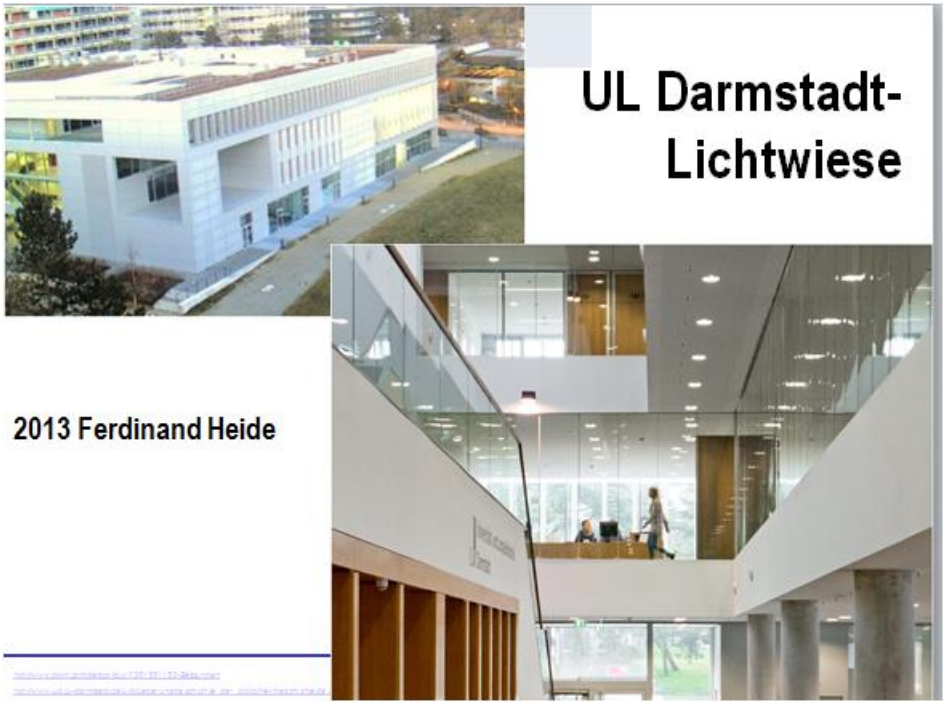
- Berlin: Jacob-und-Wilhelm-Grimm-Zentrum der Humboldt Universität 2009, Max Dudler, 2,6 Mio, davon 2,1 FH

- Lausanne: Rolex Learning Center de l'École polytechnique fédérale de Lausanne 2010, Kazujo Sejima & Ryue Nishizawa (SANAA), 0.43 Mio. (ausbaubar bis 0.63), davon 0.03 FH. (Rest = « accès contrôlé »)[4]

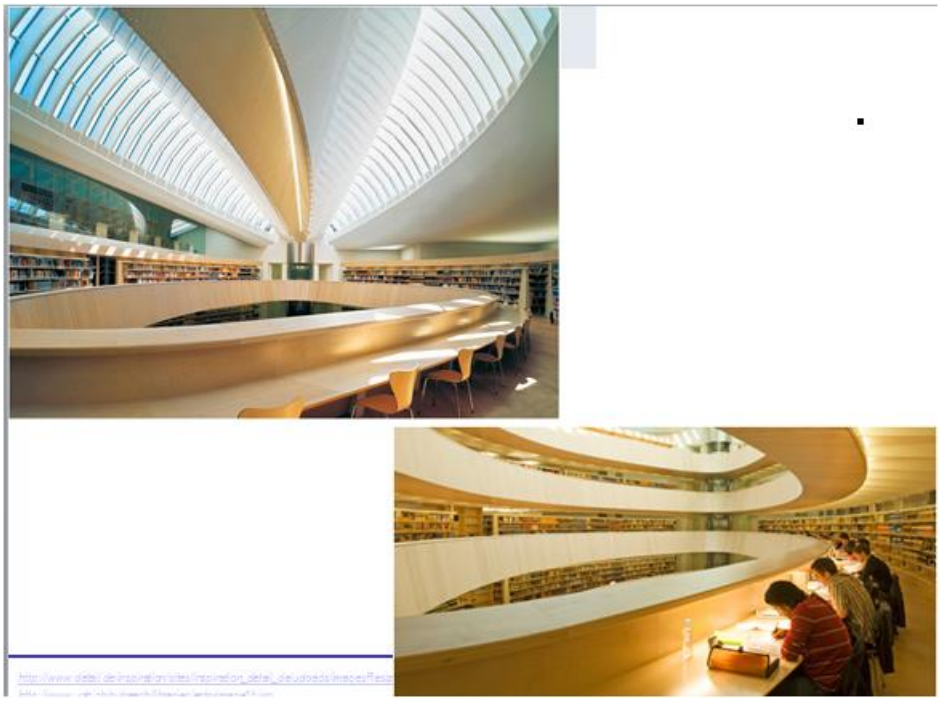
[4] Mittler (2006), 160.

- Darmstadt: Universitäts- und Landesbibliothek Stadtmitte 2012, Bär, Stadelmann und Stöcker 2.1 Mio. davon 700‘000 FH

- Darmstadt: Universitäts- und Landesbibliothek Lichtwiese 2013, Ferdinand Heide, 400‘000 FH



- Zürich: Rechtswissenschaftliche Fakultät 2004, Santiago Calatrava, ca. 0.2 Mio., davon ca. 0.15 FH



Wenn wir die Wünsche der Nutzer aufnehmen, kommen wir nicht um Dichotomien, Ambivalenzen herum:

Ubiquität der Information	Wachsender Bedarf an Lernplätzen
PC-Arbeitsplätze	Mobile Endgeräte
Einzelarbeitsplätze	Gruppenarbeiten
(stille) Lernsituation	Kommunikation
WLAN	„PC-frei“
Langzeitarbeitsplätze	Entspannungszonen
Ruhezonen	Arbeitszonen
„Ubiquität der Ernährung“	

Wie differenziert und oft auch widersprüchlich die Benutzerwünsche sind, haben jüngst wieder Jens Ilg („Lernen wie wohnen“) mit einer Befragung der Studierenden der Universität Rostock[5] und David Sägesser an der Universität Zürich deutlich gemacht. 91% der Studierenden, die das Lernzentrum der Hauptbibliothek Zürich für Prüfungsvorbereitung nutzen, tun dies individuell. Gleichzeitig sagen aber auch 41%, sie wollten auch in Gruppen lernen.[6] Die Bibliotheken mit ihrer weit überwiegenden Zahl von Einzelarbeitsplätzen in ruhigen Zonen sind dafür nicht geeignet.

[5] Ilg (2014).
[6] Sägesser (2015), 33.

3. Gemeinsamkeiten

Neue Bibliotheken – neue Raumnot

> „Die Zahl der Benutzerarbeitsplätze, obwohl rund doppelt so hoch wie an den alten Standorten, ist jedoch zumindest in den Hauptnutzungszeiten nach wie vor nicht ausreichend…."[7] *Hans-Georg Nolte-Fischer*

Die Folge waren Sperrungen des Lesebereichs um die Mittagszeit. Die Akzeptanz unserer Institutionen bei den Nutzern ist ungebrochen. Attraktive neue Räume haben zur Folge, dass der Zulauf steigt. Das gilt ausgeprägt für alle besprochenen Bibliotheken. Da helfen auch die wesentlich längeren Öffnungszeiten der Bibliotheken nicht.

Lage

> „In der Mitte des Campus WU befindet sich das Herzstück des Universitätscampus: das Library & Learning Center…"[8]

Trotz der Ubiquität der Information hält man - gerade auch aus Sicht von Universitätsleitungen - an dieser zentralen Rolle für unsere Institutionen fest. Die Universitätsbibliothek soll möglichst zentral auf dem Campus liege. Für die EPFL Lausanne soll die Bibliothek explizite das „Flaggschiff" der Universität sein.[9]

Gleich angefügt sei, dass eine Reduktion oder Verlangsamung des Bibliotheksbaus nicht zu erkennen ist – obwohl doch das Finanzministerium des Landes Brandenburg im Jahr 2000 mit Blick auf Cottbus die Mittel strich, in der Meinung, dass „die Zunahme elektronischer Medien einen Bibliotheksbau ohnehin überflüssig mache…"[10]

Bibliotheksbau ist Prestigebau geworden

> Beim Architektur-Wettbewerb für Darmstadt-Lichtwiese gingen 118 Beiträge ein.[11]

Die Liste der Projekteingaben für das Rolex Learning Center liest sich wie ein Who is Who der gegenwärtigen Stararchitekten: Abalos&Herreros, Xaveer De Geyter, Diller Scofidio + Renfro, Du Besset & Lyon, Zaha Hadid, Herzog & de Meuron, Mecanoo, Jean Nouvel, Valerio Oligiati, Rem Koolhaas / OMA, Livio Vacchini + Eloisa Vacchini.

Siegreich waren Kazuyo Sejima und Ryue Nishizawa /SANAA.[12] In der 14-köpfigen Jury war übrigens ein einziger Bibliothekar.[13]

Der Bibliotheksbau folgt damit der spektakulären Entwicklung des Museumsbaus im letzten Viertel des 20. Jahrhunderts.

---

[7] Nolte-Fischer (2013) 619.
[8] http://www.wu.ac.at/campus/architecture/lc/
[9] https://www.youtube.com/watch?v=4O0OqdIoOPQ
[10] Mittler (2006) 89.
[11] Neue Mitte[n] (2014) 36.
[12] Della Casa (2010) 89-99. Vgl. Leiss ; Leiss (2011) 216.
[13] Della Casa (2010) 100.

Konzentration

„Der Wahnsinn geht weiter! – Philosophische Bibliothek wird dicht gemacht."
(Berliner Blogger)

Unübersehbar ist nach über 100 Jahren ausufernder Instituts-, Fachbereichs- und Fakultätsbibliotheken der Wille zur Konzentration. Die Umsetzung erfolgt einschichtig wie in Cottbus und Lausanne oder mindestens durch eine „dezentrale Zentralisation auf mittlerer Ebene" (FU Berlin Philologische Bibliothek, Rechtswissenschaftliche Bibliothek Zürich). Dresden verfügte sogar einen Zusammenschluss auf der „Metaebene", der Landes- und Universitätsbibliothek; dazu kamen sechs Zweigbibliotheken. Darmstadt fand die Lösung in der Integration und Konzentration auf zwei Gebäude aber unter einer einheitlichen bibliothekarischen Konzeption.[14] ."[15]

Die Konzentration kam nicht immer gut an. Ein Berliner Blogger schrieb: „Der Wahnsinn geht weiter! – Philosophische Bibliothek wird dicht gemacht." Die Philosophen mit ihrer „schnuckeligen Bibliothek" seien „Opfer". Offenbar lag das aber auch am Umstand, dass die Philologische Bibliothek oft überfüllt war. Die FU Berlin strebte gemäss Naumann denn auch 20 statt ehemals 150 Bibliotheken an. [16] .[17]

Magazinreserven?

„Bei der Planung der Bibliotheken wurde deshalb weiter von einem, wenn auch sich verringernden Zuwachs an Printmedien ausgegangen…"[18] *(Hans-Georg Nolte-Fischer zu Darmstadt*)

Rückt die „sich selbst erneuernden Bibliothek" mit stabilem Bestand ins Blickfeld, wie sie 1976 der Atkinson-Bericht in Grossbritannien vorschlug? Oder zeichnet sich gar ein „Rückbau" von Bibliotheken ab, wie etwa in Grossbritannien und den USA, wo Bibliotheken schon Flächen abgaben oder abgeben mussten (z.B. Universitäten Strathclyde, Glascow[19] oder La Crosse, Wisconsin)? Die Medical Library at John Hopkins University wollte ihren physischen Bestand bis 2012 um 80% reduzieren. Und die University of Texas at San Antonio rühmt sich, in ihrer Applied Engineering and Technology Library „the first completely bookless library on a university or college campus" realisiert zu haben. Immerhin gibt es dort eine Espresso Book Machine, um on-demand Ausdrucke von Büchern zu machen.[20]

Ich kann beruhigen: Bei allen hier untersuchten Bibliotheken ging man grundsätzlich von einem weiteren Wachstum physischer Bestände aus. Allerdings: Das Fragezeichen im Titel deutet es an: ein klares Bild zu den Überlegungen betreffend Magazinreserven war aus der ausgewerteten Literatur nicht zu gewinnen. Auf jeden Fall scheint die informelle Faustregel aus dem 20. Jahrhundert, wonach man „für eine Generation" baut, nicht mehr zu gelten. (Freilich erwies sich dieses Ziel nur zu oft unter

[14] Nolte-Fischer (2013), 615.
[15] Werner (2003) 62.
[16] http://semtix.blogsport.de/2006/11/24/der-wahnsinn-geht-weiter-philosophische-bibliothek-wird-dicht-gemacht/
[17] http://www.architektursalon-kassel.de/the_brain.htm
[18] Nolte-Fischer (2013), 618.
[19] Childs; Matthews; Walton (2013) 8.
[20] Holley (2013) 64.

dem schnelleren Anwachsen der Bestände als illusorisch.) So weit ich sehe, hat man bei der SLUB Dresden am grosszügigsten geplant: für 5 Mio. Bücher auf bei einem Anfangsbestand von 3.2 Mio. Bänden. Und der Freihandbestand liess sich von 450´000 auf 850´000 fast verdoppeln. [21]

„Bibliothek" bleibt „Bibliothek"

Anders als in der angelsächsischen Welt (mit „Idea Shop", „Learning Center", „Learning Ressource Center", „Information Commons") ist man bei uns meist beim Begriff „Bibliothek" geblieben. Eine Ausnahme bilden etwa Cottbus[22] und das Library und Learning Center der Wirtschaftsuniversität Wien. In Grossbritannien soll „Library" aber neuerdings auch wieder en vogue sein.[23]

4. Differenzen

Zweckbau versus Landmark

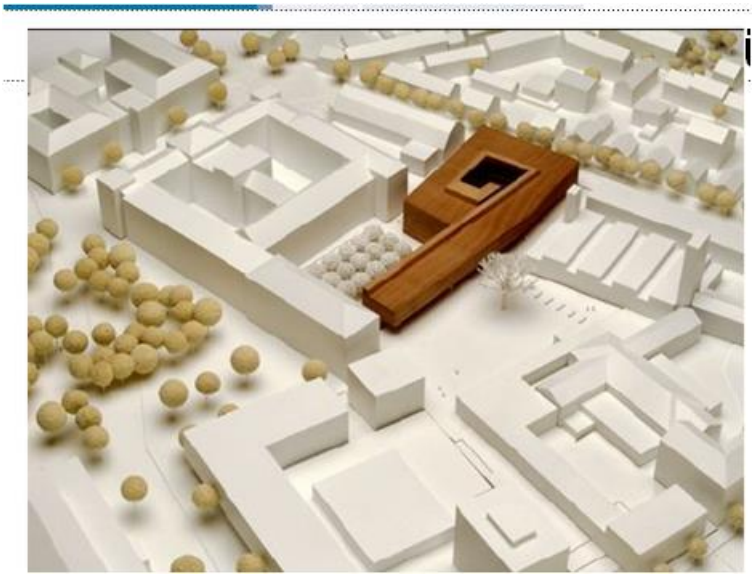
Die Architekten setzten sich zum Ziel, dem Bau „eine eigenständige, jedoch zurückhaltende Präsenz im Stadtbild" zu verleihen. *(Architekten Bär, Stadelmann, Stöcker)* [24] Die Bibliothek soll nicht durch sogenannte Wow-Effekte ablenken, sondern erst durch genaues Schauen wirken." [25] *(Milan Bulaty)*	Eine Bibliothek „solle ‚toll' sein, einen Ausruf von Staunen und Begeisterung hervorbringen, inspirieren, beflügeln und faszinieren…" *(Klaus Ulrich Werner)* [26]

Wenn *eine* Bibliothek dem Anspruch der „Landmark",eines Wahrzeichens, entspricht, dann ist es sicher das enigmatische Äussere des IKMZ Cottbus. Der Bau ein optisch schwer einzuordnenden. Er wurde von Irmgard Siebert auch schon mit dem Castel del Monte Friedrichs II in Apulien verglichen.[27]

Einen ähnlichen Anspruch hatte die Bauaufgabe der École polytechnique fédérale Lausanne (EPFL). Zum Vornherein sollte hier Ungewöhnliches entstehen. Gemeinsam ist den beiden Bauten bei aller Unterschiedlichkeit ihr Flow-Charakter ein „offene[r] und durch keinerlei Trennwände unterteilte[r] Raum".[28] Realisiert wurde dies einmal in der Vertikalen (Cottbus) und ein einmal in der Horizontalen (Lausanne). Vergleichbar ist auch die Transparenz nach aussen mit den verglasten Fassaden.

[21] Hohmann (2005) 18.
[22] Vgl. Naumann (2011) 146.
[23] Childs; Matthews; Walton (2013) 10.
[24] Neue Mitte[n] (2014) 66.
[25] Bulaty (2009) 3.
[26] Dreis (2009) 165.
[27] Siebert (2009) 171.
[28] Degkwitz (o J.) 3.

Mitbestimmend ist die Lage: Der Bau „auf der grünen Wiese“ ohne Rücksicht auf nahestehende andere Bauten oder Stadtstrukturen (wie in Cottbus, Lausanne und Dresden) erlaubt mehr Freiheit als das Einpassen in eine vorhandene Architektur wie bei der Bibliothek der Universität Darmstadt. Hier war auf engstem Raum Rücksicht zu nehmen auf Bausubstanz aus der Gründer- und Nachkriegszeit, sowie Industriebauten.



Dennoch sind bibliothekarische „Landmarks“ auch unter sehr engen Verhältnisse möglich. Norman Fosters Bibliothek für die FU in Berlin, „The Brain“ – der Name soll nicht von ihm stammen – hat Wahrzeichen-Charakter. Dies liegt namentlich an der ungewöhnlichen Form, die von aussen an eine Muschel erinnert, im Inneren einen ungewöhnlichen Raumeindruck verschafft. Noch einschränkender waren die Voraussetzungen für Santiago Calatrava . Er hatte in der Hülle eines Schulgebäudes von 1909 für die Rechtswissenschaftliche Fakultät der Universität Zürich eine Bibliothek zu schaffen. Entstanden ist ein stupender Innenraum, der von aussen allerdings nicht erkennbar ist.

Innerhalb der sehr vielfältigen neuen Architektur in Berlin nochmals ein „Landmark“ zu setzen ist eine herausfordernde Aufgabe. Das Jacob und Wilhelm Grimm-Zentrum besticht an zentraler Lage in Berlin Mitte aber auf jeden Fall durch seine gelungene äussere Gliederung. Diese erinnert zusammen mit der Grundform an Schinkels ersten Entwurf für einen Bibliotheksbau im Garten der Universität von 1833.[29]

Das extreme Gegenbeispiel, eine Art versteckter Architektur stellt die SLUB Dresden dar.“ Wo die Moderne verbuddelt wird“ titelte „Die Zeit“ 2002.[30] Die zwei „Türme“ mit den Natursteinfassaden haben ebenfalls burgähnlichen Charakter. Alle anderen Flächen und Funktionen sind in einem dreigeschossigen Sockel versenkt.

„Exklusiv“ versus „integrativ“

„…die strenge Ordnung der Architektur, die Reduzierung auf klare Formen und Strukturen [wird] als wohltuender Rahmen für ein klares, strukturiertes Denken und Lernen gesucht…“ *(Caroline & Johann Leiss)*[31]	“The Rolex Learning Center (...) exemplifies our university as a place where traditional boundaries between disciplines are broken down, where mathematicians and engineers meet with neuroscientists and microtechnicians to envision new technologies that improve lives. We invite the public into this space to convey the message that working in science is working for the advancement of society.”[32] *(Patrick Aebischer)*

(Diese beiden Zitate sind zugegebenermassen keine Widersprüche im strengen Sinne, sie drücken jedoch unterschiedliche Ausrichtungen von Bibliotheken aus.)

Caroline und Johann Leiss unterscheiden grundsätzlich zwischen „extrovertierter“ und „introvertierter Bibliothek“.[33] Ich bevorzuge „integrative“ und „exklusive Bibliothek“. Was ist damit gemeint? Die exklusive Bibliothek bietet über ihre Grundfunktionen lediglich noch etwa einen Vortragssaal, einen Ausstellungsraum und eine Cafeteria an. Ulrich Naumann hingegen glaubt mit McDonald, „dass zukünftig Hochschulbibliotheken in der ‚reinen‘ Form eines Ortes für das Sammeln, Erschließen, Bereitstellen und Vermitteln von Medien keinen Bestand haben können, sondern nur in Kombination mit anderen Nutzungsmöglichkeiten“.[34] Ich verstehe darunter folgende vier Gruppen von Zusatzfunktionen:

- Dienstleistungen für Studierende (z.B. Studienberatung, Karrierezentrum, Behindertenberatung, Büros der Studierendenorganisationen)
- Informatik (z. B. IT-Helpdesk, Laptop-Ausleihe)
- didaktische Angebote (z. B. Schreibzentrum)
- privatwirtschaftliche Angebote (z. B. Bank, Buchhandlung)

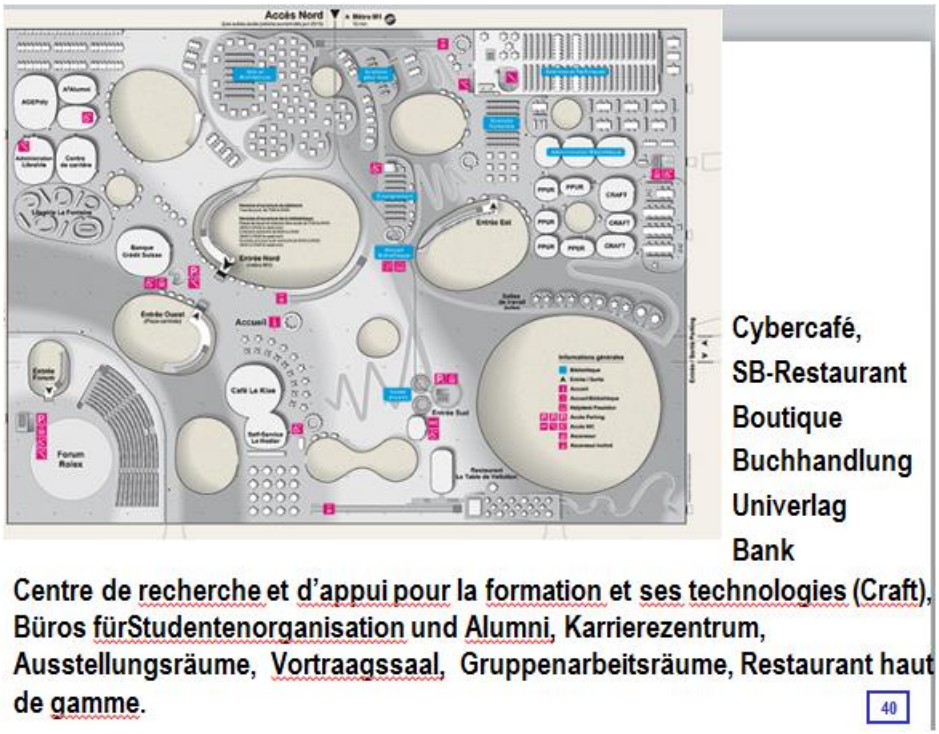
[29] Bulaty; Eigenbrodt (2008) 318, 322.
[30] http://www.zeit.de/2002/17/Wo_die_Moderne_verbuddelt_wird
[31] Leiss; Leiss (2011) 229f.
[32] http://rolexlearningcenter.epfl.ch/
[33] Leiss; Leiss (2011) 224-230.
[34] Naumann (2009) 34f.

Im englischen Sprachraum wird diese Form etwa als converged academic support services bezeichnet.[35] Am weitesten geht die University of Bradford, die unter dem Namen „Student Central“ diese Angebote inklusive Bibliothek zusammenfasst – ganz nach dem one-stop-shopping-Prinzip.

Soweit ich sehe, konzentrieren sich die Beispiele von Dresden, Darmstadt und Berlin Grimmzentrum auf das „Kerngeschäft“, sind also „exklusive Bibliotheken“. Allenfalls verstehen sie sich noch als „Schaufenster der Universität“, so etwa das Grimm-Zentrum.[36] Denn Foyer, Ausstellungsbereich, Cafeteria und Auditorium werden als Teil des öffentlichen Raums gesehen.[37] Dresden bietet auch ein Buchmuseum an.

Cottbus hat insofern noch eine Mittelstellung, als dort Bibliothek, Multimedia- und Rechenzentrum organisatorisch unter einer Leitung stehen.

Von den vorgestellten Beispielen geht nur das Rolex Learning Center Lausanne konsequent den integrativen Weg. Es bietet in seinen Räumen eine Vielzahl weiterer Funktionen an: Cybercafé, Selbstbedienungs-Restaurant, Restaurant haut de gamme, Centre de recherche et d’appui pour la formation et ses technologies (Craft), Büros für die Studentenorganisation und die Alumni, Boutique für den Verkauf von EPFL-Artikeln, Buchhandlung, Universitätsverlag, Bank, Karrierezentrum, Ausstellungsräume.[38] Dazu kommen ein grosser Vortragssaal und Gruppenarbeitssräume.[39] Ziel ist: “Être un lieu de vie.“[40] Die Architekten sprachen sogar von einem „Park“.[41]



[35] Appleton (2103) 120.
[36] Feldsien-Sudhaus (2010) 31.
[37] Bulaty; Eigenbrodt (2008) 320.
[38] Mittler (2006) 157f.
[39] Mittler (2006) 160.
[40] Della Casa (2010) 69.
[41] https://www.youtube.com/watch?v=4O0OqdIoOPQ

Fixierung versus Flexibilität – und natürlich der Lesesaal

„Grösse, Schwere und Geschlossenheit ist für diese Bauten wesentlich." *(Ortner und Ortner)*[42]	„ …das Wissen hingegen ist immateriell, gewissermassen schwerelos – das wollte ich sichtbar machen. … Die Bibliothek schwebt also im Innenhof…" *(Santiago Calatrava)*[43]

„Wir sind (…) davon ausgegangen, dass es auch in 50 Jahren noch Bücher in Freihand geben wird, dass wir Menschen diese Bücher auf Tischen studieren und dazu auf Stühlen sitzen werden." *Bulaty; Eigenbrodt (2008) 319.*	« Aujourd'hui, huit publications scientifiques sur dix le sont sous forme électronique. (...) Si un étudiant lit quinze livres durant une année académique, il consulte plus de deux mille pages sur le web. » *Della Casa (2010) 64.*

Die Forderung nach einer völlig flexiblen Nutzung aller Flächen, wie wir sie noch aus dem letzten Viertel des 20. Jahrhunderts kennen, ist weitgehend verstummt. Die Frage nach der Flexibilität richtet sich im Folgenden in erster Linie auf die Möglichkeiten für die *Nutzer*.

Der zentrale Lesesaal als Herzstück einer wissenschaftlichen Bibliothek schien ausgedient zu haben.[44] Deshalb die Verblüffung, ja Irritation, als er 2002 in Dresden wieder auferstand. Im Grimm-Zentrum in Berlin (2009) war die Kritik dann schon zurückhaltender. Der Lesesaal des Grimm-Zentrums bietet rund 520 Plätze und bildet funktional und räumlich das Zentrum des Bibliotheksgebäudes.[45] Beide Beispiele weisen natürlich ein weiteres Platzangebot auf. Dieses übertrifft Zahl der Plätze im Lesesaal um ein Mehrfaches. Unter den vielfältigen Räumen des Grimm-Zentrums findet man übrigens auch ein Eltern-Kind-Arbeitsbereich .[46]

Eine noch weitergehende „Verfremdung" des traditionellen Lesesaals stellt die Anordnung von Calatrava in der Rechtswissenschaftlichen Fakultätsbibliothek in Zürich dar. Die vorgebauten Brüstungen der sechs ovalen Geschosse sind gerade so hoch, dass man in normaler Sitzposition nicht gesehen wird. Aufgerichtet kann man aber den Blick mindestens auf der gleichen Ebene schweifen lassen. Selbst im grossen Kuppelbau der Philologischen Bibliothek der FU kann man noch einen Lesesaal sehen – freilich ist er wie ein gefülltes Ei mit 5 Stockwerken räumlich optimal genutzt.

Die beiden Darmstädter Bauten, schreiben die Tradition des späten 20. Jahrhunderts fort und bieten Einzelarbeitsplätze in den Aussen- und Kernzonen (um den Innenhof) an, die ergänzt sind durch Einzel- und Gruppenarbeitsräume.[47]

Was am IKMZ Cottbus mit lockerer Aufstellung angedeutet wird, führt einzig das Rolex-Learning-Center Lausanne zu Ende: Eine wirklich breite Palette von Arbeitsmöglichkeiten, die auch situativ von

[42] Hohmann (2005), 16.
[43] Calatrava (2004) [o. S.]
[44] Zum Thema Lesesaal im historischen Kontext, s. Naumann (2009b) und Naumann (2009c).
[45] Bulaty; Eigenbrodt (2008) 318f.
[46] Bulaty; Eigenbrodt (2008) 319.
[47] Nolte-Fischer (2013) 616, 618.

den Nutzern gestaltet werden kann; eine lockere Mischung von Gruppentischen, Einzelarbeitsplätzen, Sitzkissen, die irgendwo platziert werden können. Dazu kommen Gruppenräume. Die Arbeitsflächen gehen ohne Abgrenzung über in diejenigen der Restaurants.

5. Ergebnis

Ich komme zurück zu meinen einleitenden Thesen, wenn auch in anderer Reihenfolge:

Die zentralen Universitätsbibliotheken geben heute mehr als die Hälfte ihrer Mittel für digitale Medien aus. Die Bedeutung der physischen Medien schwindet. D. h.

→ Magazintrakte verlieren an Gewicht; Baukörper können neu gestaltet werden.
Insgesamt sind unsere neuen Bibliotheksbauten architektonisch ausserordentlich vielfältig und zeugen von kreativem Geist. Die Magazinräume dominieren *nach aussen* nicht mehr. Eine klare Haltung in Bezug auf den Magazinbedarf scheint es allerdings noch nicht zu geben. Ein Rückbau oder Rückzug der Bibliothek als Ganze, wie punktuell in der angelsächsischen Welt realisiert, ist nicht festzustellen.

→ Zusammen mit neuen Informationsträgern, wie Tablet-PCs und Laptops ergibt sich eine freiere und flexiblere Nutzung der E-Medien unabhängig vom Standort.
Die Ubiquität des elektronischen Medienangebots hat nicht zum Rückzug der Nutzer geführt. Starke Bibliotheksbauten wirken nach wie vor als Magnet zum Lernen, Arbeiten, Verweilen. Daraus ist sogar eine neue Raumnot entstanden.

Neue Lernformen, wie Problem Based Learning, Teamarbeiten, bedingen

→ Hohe Flexibilität in Bezug auf Zonierung und Möblierung.
Die in den angelsächsischen Ländern breit diskutierten und z. T. auch realisierten neuen Lernformen spielen bei uns eine geringe Rolle. Die Arbeitsplatzgestaltung hat sich insgesamt als erstaunlich konservativ erwiesen. Die serielle Aufstellung von Tischreihen oder Einzelpulten – oft fixiert - dominiert. Die Entwicklung Richtung lernorientierter Bibliothek ist noch zu wenig konsequent.

Grundsätzlicher Wandel von der Bestandsorientierung zur Benutzerorientierung

→ Integration von „bibliotheksfremden" Angeboten innerhalb unserer Institutionen.
Die Bibliotheken haben sich Richtung 24-Stundenbetriebe entwickelt. Dennoch hat nur ein kleiner Teil von ihnen den Schritt Richtung „inklusive Bibliotheken" gemacht und bietet Dienstleistungen an, die über das bibliothekarische Kerngeschäft hinausgehen. Das hat zweifellos auch mit dem bei uns dominierenden Typ der „Stadtuniversität" zu tun – im Gegensatz zu den angelsächsischen Campusuniversitäten.

Ich komme zum Schluss: Zwischendurch ist der Ausdruck „un lieu de vie" gefallen, die Bibliothek als „Lebensort". Das hat mich daran erinnert, dass es bereits in altägyptischer Zeit parallel zum Begriff „Bücherhaus" (per medjat) den Ausdruck „Lebenshaus" (per anch) gab, ein Ort, wo Texte kopiert und aufbewahrt wurden, wo gelehrt und rituelle Handlungen vollzogen wurden.[48] Unsere

[48] http://www.sphinx-suche.de/aegypten/lebensha.htm ; http://www.aegyptologie.com/forum/cgi-bin/YaBB/YaBB.pl?action=lexikond&id=021107203329

Universitätsbibliotheken sind dabei, sich zu „Lebenshäusern“ in einem neuen modernen Sinne zu entwickeln. Drei Defizite sind allerdings noch deutlich:

1. Die Mehrheit der vorgestellten Beispiele kann in Bezug auf die Breite und die Ausdifferenzierung der Dienstleistungen und noch weitere Schritte unternehmen.
2. Und ganz besonders gilt dies für die Angebote für das studentische Lernen und Arbeiten, wie wir das von angelsächsischen Lern-Zentren und Information Commons kennen.
3. Die Ausgestaltung und Differenzierung der Arbeitsplätze für die Bedürfnisse neuer Unterrichts- und Lernformen ist noch entwicklungsfähig.

Nichtbereinigte Auswahlbibliographie:

Appleton, Leo. Sharing Space in University Libraries. In: Matthews; Graham; Walton, Graham. University Libraries and Space in the Digital World. London 2013. P. 119-130.

Barth, Robert. Gute Bibliotheken – schlechte Bibliotheken (Projektkurs Bibliotheksbau HTW Chur). ppt-Präsentation 2008

Beiser, Sylvia. Lernort Bibliothek. B.I.T.online 11 (2008) Nr. 4, 431-437.

Bennett, Scott. Libraries and Learning. A History of Paradigm Change. Portal: Libraries and the Academy 9 (2). 181-197. [Zitiert nach BA David Sägesser, nicht selbst heruntergeladen]

Bibliographie ikmz. o. J. http://www.tu-cottbus.de/einrichtungen/es/ikmz/praesentationen/bibliographie/bibliographie-ikmz.html?type=123

Bibliotheksneubauten in der Bundesrepublik Deutschland [1949-1968]. Hrsg. von G. Liebers unter Mitarb. von F. H. Philipp u. G. Schlitt. Frankfurt/M.: Klostermann, 1968 (Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie ; Sonderh. 9)

Bibliotheksneubauten in der Bundesrepublik Deutschland: 1968 - 1983. Hrsg. von R. Fuhlrott, G. Liebers, F. H. Philipp. Frankfurt/M.: Klostermann, 1983 (Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie ; Sonderh. 39).

Bibliotheksbau in den 80er Jahren. In: ABI-Technik, 17 (1993), S. 334-386.

Bibliotheksbau: Auswahldokumentation 1994/1995: Neubau, Umnutzung, Sanierung von Bibliotheksgebäuden / Deutsches Bibliotheksinstitut. [Hrsg. von der Baukommission des Deutschen Bibliotheksinstituts. Bearb. von Ute Stephan unter Mitarbeit von Rebekka Macaluso.] Berlin: Deutsches Bibliotheksinstitut, 1997. (dbi-Materalien ; 157)

Bibliotheksbau: Auswahldokumentation 1996-1998: Neubau, Umnutzung, Sanierung von Bibliotheksgebäuden / Ehem. Deutsches Bibliotheksinstitut. [Hrsg. von der Baukommission des Ehem. Deutschen Bibliotheksinstituts. Bearb. von Marion Sommerfeld] Berlin: Ehem. Deutsches Bibliotheksinstitut, 2000. (dbi-Materalien ; 198)

Bisbrouck, Marie- Françoise (Ed.). Bibliothèques d´aujourd´hui. Á la conquête de nouveaux espaces. Paris 2014.

Bulaty; Eigenbrodt (2008) Bulaty, Milan; Eigenbrodt, Olaf. Zwischen Ästhetik und Funktionalität. Im Herzen Berlins entsteht mit dem Jacob und Wilhelm Grimm-Zentrum der Humboldt-Universität eine imposante neue Bibliothek. In: Buch und Bibliothek 60 (2008) 04, 317-322.

Bulaty (2009) Bulaty, Milan. Auf der Suche nach einer guten Bibliothek: Das Jacob-und-Wilhelm-Grimm-Zentrum der Humboldt-Universität zu Berlin. 2009 http://www.opus-bayern.de/bib-info/volltexte//2009/664/pdf/2009_06_03_bibliothekartag_vortragstext.pdf

Bulaty, Milan; Schwalgin, Ewald Jochaim (Hg.) Humboldt-Universität zu Berlin - Jacob-und-Wilhelm-Grimm-Zentrum. Berlin 2010.

Bulaty, Milan. Ästhetik - Funktionalität – Wirtschaftlichkeit. Entscheidungen beim Bau des Jacob-und-Wilhelm-Grimm-Zentrums der Humoldt-Universität zu Berlin. In: Hauke, Petra; Werner, Klaus Ulrich (Hg.). Bibliotheken heute! Best Practice bei Planung, Bau und Ausstattung. Bad Honnef 2011, S. 150-157.

Calatrava, Santiago. Wissen ist schwerelos - das wollte ich sichtbar machen. 2004. http://www.uzh.ch/news/articles/2004/1363.html

Childs, Sarah; Matthews, Graham; Walton, Graham. Space in the University Library. An Introduction. In :

Matthews; Graham; Walton, Graham. University Libraries and Space in the Digital World. London 2013. P. 1-17.

Della Casa, Francesco ; Eugène. Rolex Learning Center. Lausanne 2010.

Della Casa, Francesco; Perret, Jacques. Rolex learning center, guide. Lausanne 2012.

Degkwitz. Andreas. www.tu-cottbus.de/ikmz - was heisst ikmz? In: ABI-Technik, 25 (2005) 1, S. 32-39.
Degkwitz, Andreas. The IKMZ Experience Das architektonische Konzept der BTU Cottbus als Modell des ‚dritten Ortes'. [pdf] https://www.google.ch/url?sa=t&rct=j&q=&esrc=s&source=web&cd=3&cad=rja&uact=8&ved=0CCgQFjAC&url=http%3A%2F%2Fwww.researchgate.net%2Fprofile%2FAndreas_Degkwitz%2Fpublication%2F235955335_Degkwitz_IKMZ_Experience_final%2Flinks%2F00b7d514b78a214d72000000&ei=06jwVPKuM4b4OsK9gKAH&usg=AFQjCNF70C4i7V749gdlLB4pZTMmoML5GQ

Degkwitz (2006) Degkwitz, Andreas. The Information-, Communication- and Mediacenter / Das Informations-, Kommunikations- und medienzentrum (ICMC / IKMZ of Brandenburg Technical University of Cottbus. Seminar of the LIBER Architecture Group (…) 2006 in Utrecht. [ppt-Präsentation]. http://web.zhbluzern.ch/liber-lag/PP_LAG_06/Friday/Degkwitz_CottbusIKMZ.pdf

Degkwitz (2006a) Degkwitz, Andreas: The Cultural Scope of Chromatic Spaces : the Building of the ICMC/IKMZ Cottbus. In: Liber Quarterly 16(2006)2, S. 187-203. [im pdf ohne Seiten]

Depping, Ralf. „Können Bibliotheksbau und Ausstattung verhaltenssteuernd wirken?" b.i.t. online 16.2 (2013) S. 103-114.

Designing Libraries. The center for library design and innovation: a resource for library planning and design, a database o library buildings and a marketplace for services. http://www.designinglibraries.org.uk/

Dreis, Gabriele. „Architektur des Wissens". Bibliotheken planen und bauen. Vision. Praxis. Referenz. Bericht über das Kolloquium an der Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf, 12. Mai 2009. In: ABI Technik 3 (2009), S. 161 -167.

Eigenbrodt, Olaf. Living Rooms und Meeting Places – aktuelle Annäherung an den Raum der Bibliothek. In: Die Bibliothek als öffentlicher Ort und öffentlicher Raum. In: BibSpider Berlin 2006, S. 47-61.

Eigenbrodt, Olaf. Kommunikation, Erlebnis, Identifikation. Drei Fragen zum Bibliotheksbau. In: [Umrisse] Zeitschrift für Baukultur. Leseräume. 1 (2009) S. 13-15.

Eigenbrodt, Olaf; Stang, Richard. Formierung von Wissensräumen. Optionen des Zugangs zu Information und Bildung. Berlin 2014.

Feather, John. Space in the University Library: An Historical Perspective. In: Matthews; Graham; Walton, Graham. University Libraries and Space in the Digital World. London 2013. P. 19-34.

Fluri, Reto. Lernen statt lärmen. Neue Bibliothek in ehemaliger Industriehalle eröffnet. In: NZZ 7. 2. 2015, S. 8.

Foster, Norman. Das „Berlin Brain". In: Neues aus Wissenschaft und Forschung. Eine Beilage der Freien Universität Berlin in Zusammenarbeit mit DER TAGESSPIEGEL. 14. 9. 2005. Nr. 18955. Letzte Aktualisierung: 05.07.2011. http://www.fu-berlin.de/sites/philbib/architektur/foster-artikel.html

Gadient, Hansjörg. Licht und Leicht. In: tec21 46 (2004) S. 6-10. [ZÜRICH]

Golsch, Michael. Der Neubau der Sächsischen Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden (SLUB). In: Bibliothek Forschung und Praxis 27 (2003), Nr. 1 / 2, S. 72-75

Hauke, Petra; Werner, Klaus Ulrich. Bibliotheken Bauen und Ausstatten. Bad Honnef 2009.[online ohne Bilder] http://edoc.hu-berlin.de/oa/books/ree8FL3pymekE/PDF/25Gh3UywL6dIY.pdf

Hauke, Petra; Werner, Klaus Ulrich (Hg.). Bibliotheken heute! Best Practice bei Planung, Bau und Ausstattung. Bad Honnef 2011 http://edoc.hu-berlin.de/oa/books/ree8FL3pymekE/PDF/25Gh3UywL6dIY.pdf. http://edoc.hu-berlin.de/browsing/series/index.php?l[2]=Einrichtungen&l[3]=+Institut+f%C3%BCr+Bibliotheks-+und+Informationswissenschaft&c[3][corp_id]=1005140&l[4]=Bibliotheken+bauen+und+ausstatten+-&c[4][series_id]=30189&_=eda624121ab7c2af382129b9546d3112
Hauke, Petra; Werner, Klaus Ulrich. Secondhand – aber exzellent. Bibliotheken bauen im Bestand. Bad Honnef. 2011. http://edoc.hu-berlin.de/browsing/series/index.php?l[2]=Einrichtungen&l[3]=+Institut+f%C3%BCr+Bibliotheks-+und+Informationswissenschaft&c[3][corp_id]=1005140&l[4]=Secondhand+%E2%80%93+aber+exzellent!+-+Bibliotheken+bauen+im+Bestand&c[4][series_id]=38495&_=315388946b6f6a31f9727a549dd932fd

Hauke, Petra; Latimer, Karen; Werner, Klaus Ulrich (Hg). The Green Library - Die grüne Bibliothek. The challenge of environmental sustainability - Ökologische Nachhaltigkeit in der Praxis IFLA Publications 161. München 2013.

Henning, Wolfram. Die Bibliothekslounge – gepflegte Lümmelei oder neues Konzept?. In: B.I.T.online 11 (2008), Nr. 3, S. 303-309.

Henning, Wolfram. Creating Public Paradise. In: [Umrisse] Zeitschrift für Baukultur. Leseräume Ausg. 1 (2009), S. 10-12.

Hohmann, Tina. Planungs- und Bewertungskriterien für Bibliotheksbauten Masterarbeit im Studiengang Bibliotheks- und Informationswissenschaften Fakultät für Informations- und Kommunikationswissenschaften Fachhochschule Köln. Köln 2005.

Hohmann, Tina. Planungs- und Bewertungskriterien für Bibliotheksbauten. In: ABI-Technik 25 (2005) 2, S. 78-103.

Holley, Robert P. Library Space and Technology. In: Matthews; Graham; Walton, Graham. University Libraries and Space in the Digital World. London 2013. P. 51-69.

IFLA library building guidelines: developments & reflections / ed. on behalf of IFLA by Karen Latimer .... - München : Saur, 2007. - 266 S. . - Ill., graph. Darst. . - ISBN-13: 978-3-598-11768-8. - ISBN-10: 3-598-11768-X

Ilg, Jens. „Lernen wie Wohnen? Ergebnisse einer Befragung zum Lernraum Bibliothek." b.i.t. online 17.3 (2014) 231---239.

Jones, Louise. Library Space and Print. In: *Matthews; Graham; Walton, Graham. University Libraries and Space in the Digital World. London 2013. P. 71-84.

Kersting-Meuleman, Ann; Schmidt, Kerstin; Voigt, Rolf. „Der dritte Ort". Ein Bericht vom 8th Frankfurt Scientific Sympsium. ABI-Technik 28, H 4, 2008, S. 230-246.

Kratz, Isabelle. Nach vier Jahren im Rolex Learning Center. Ppt-Präsentation an der Tagung „Umbau Bibliothek: Raumprogramme für Studium, Forschung und Weiterbildung neu entwickeln". Zürich 3. 4. 2014.

Leiss, Caroline; Leiss, Johann. Bibliotheken im Internetzeitalter. Von P(Print) nach E(Electronic). In: Nerdinger, Winfried (Hg). Die Weisheit baut sich ein Haus. Architektur und Geschichte von Bibliotheken. München u. a. 2011. S. 215-236.

Matthews; Graham; Walton, Graham. University Libraries and Space in the Digital World. London 2013.

McDonald, Andrew: The Ten Commandments revisited: the qualities of good library space, in: LIBER quarterly, 16 (2006), H. 2.

Mittler (2003). Mittler, Elmar. Bibliotheksbau in Deutschland um die Jahrtausendwende. In: Bibliothek Forschung und Praxis 27 (2003) 1 / 2, 7-12.

Mittler, Elmar (Hg.) - «The renaissance of the library - adaptable library buildings documentation of new library buildings in Europe. Göttingen 2004. (Göttinger Bibliotheksschriften 25).

Mittler (2008) Mittler, Elmar. The German Experience: Evaluation of German Library Buildings from the Last Decade. LIBER Quarterly 18 (2) 2008, p. 170-198.

Mittler (2008a) Mittler, Elmar. The German Experience. Budapest 8 April 2008. [ppt-Präsentation] http://web.zhbluzern.ch/liber-lag/PP_LAG_08/Tuesday/Mittler_Budapest_v3fa_def.pdf

Mittler (2009) Mittler, Elmar_Bibliotheksbauten auf dem Prüfstand. Zur Evaluierung von Bibliotheksgebäuden Wissenschaftlicher Bibliotheken in Deutschland. In: Hauke, Petra; Werner, Klaus Ulrich. Bibliotheken Bauen und Ausstatten. Bad Honnef 2009. S. 366-399. http://edoc.hu-berlin.de/miscellanies/bibliotheksbau-30189/366/PDF/366.pdf

Mittrowann, Andreas; Weegen, Christian. Bibliothek 2030. Wie sieht die Zukunft von Bibliotheken aus. Ppt-Präsentation Bauseminar. Augsburg 2009.

Naumann, Ulrich. Unterlagen für die Lehrveranstaltung. Bibliotheksbau (Sommersemester 2008). http://userpage.fu-berlin.de/~unaumann//bauglied.html [Letzte Änderung: *11.11.2013]*

Naumann, Ulrich (2009). Grundsätze des Bibliotheksbaus. Von den „Zehn Geboten" von Harry Faulkner-Brown zu den „Top Ten Qualities" von Andrew McDonald. In: Hauke, Petra; Werner, Klaus Ulrich. Bibliotheken Bauen und Ausstatten. Bad Honnef 2009. S. 14-37.

Naumann, Ulrich (2009a). Raumprogramm und Funktionspläne. In: Hauke, Petra; Werner, Klaus Ulrich. Bibliotheken Bauen und Ausstatten. Bad Honnef 2009. S. 46-57.

Naumann, Ulrich (2009b). Lesesäle als Nutzungsorte im Spiegel der Bibliotheksbaugeschichte. [Vortrag beim 98. Deutschen Bibliothekartag in Erfurt 5. 6. 2009.] http://userpage.fu-berlin.de/~unaumann/Naumann_Lesesaele.pdf

Naumann, Ulrich (2009c). Lesesäle als Nutzungsorte im Spiegel der Bibliotheksbaugeschichte. Vortrag beim 98. Deutschen Bibliothekartag in Erfurt 5. 6. 2009. [FOLIEN] http://userpage.fu-berlin.de/unaumann/Naumann-Ulrich_Lesesaele%20als%20Nutzungsorte-PPT.pdf

Naumann (2011). Naumann, Ulrich. Universitätsbibliotheken. In: Nerdinger, Winfried (Hg). Die Weisheit baut sich ein Haus. Architektur und Geschichte von Bibliotheken. München u. a. 2011. S. 131-148.

Naumann, Ulrich. Literaturhinweise zu meiner Lehrveranstaltung …“Bibliotheksbau und –einrichtung“. http://userpage.fu-berlin.de/~unaumann//litera.html

Nerdinger, Winfried (Hg). Die Weisheit baut sich ein Haus. Architektur und Geschichte von Bibliotheken. München u. a. 2011.

Neue Mitte[n]. Die Bibliotheksbauten der Technischen Universität Darmstadt. Darmstadt 2014.

New Library Buildings in Europe. Documentation 2010. Ed.by Inken Feldsien-Sudhaus. (Ligue des Bibliothèques Européennes de Recherche). Göttingen 2010.
http://webdoc.sub.gwdg.de/univerlag/2010/LIBER2010.pdf#page=14&zoom=auto,-16,463 [

New Library Buildings in Europe. Documentation 2014. Ed.by Mahulena Svobodová. (Ligue des Bibliothèques Européennes de Recherche. Prague 2012. http://liber-lag.techlib.cz/media/liber-lag-2012.pdf [nICHTS]

New Library Buildings in Europe. Documentation 2014. Ed.by Mahulena Svobodová. (Ligue des Bibliothèques Européennes de Recherche. Helsinki 2014. http://liber-lag.techlib.cz/media/liber-lag_2014.pdf

Nolte-Fischer, Hans-Georg. Offenheit und Transparenz. Zwei neue Bibliotheksgebäude für die Technische Universität Darmstadt eröffnet. In: Buch und Bibliothek 65 (2013) 09, S. 615-619

Ortner Laudris; Ortner Manfred. Visionen einer Bibliothek. In: Hering, Jürgen (Hg.) Sächsische Zentralbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden. Festschrift anlässlich der Eröffnung des Neubaus. Dresden 2002.

Rabe, Roman. DIN-Fachbericht 13 soll auch öffentliche Bibliotheken einbeziehen. Planungsgrundlage wird überarbeitet und hiermit der Fachöffentlichkeit zur Diskussion gestellt. Buch und Bibliothek. 60 (2008) 04, S. 331-333.

Ramcke, Rolf. „Keine Angst vor der Ästhetik!“. In: Buch und Bibliothek 60 (2008) 04, S. 3313-316.

Rautenberg, Katharina; Klein, Annette. "Vom Lesesaal zum Learning Center" - Raum- und Benutzungskonzepte für das mobile Zeitalter an der UB Mannheim. Ppt-Präsentation am 103. Deutschen Bibliothekartag Bremen 2014.

Richter, Andreas. „Die Gestaltung von Arbeitsplätzen.“ 24. 06 2014. edoc Dokumenten und Publikationsserver. Humboldt-Universität zu Berlin. 05.01. 2015 edoc.hu-berlin.de/miscellanies/bibliotheksbau---30189/250/PDF/250.pdf

Sägesser, David. Lernraum Hochschulbibliothek. Eine Untersuchung am Beispiel des Lernzentrums der Hauptbibliothek der Universität. Masterarbeit der Hochschule für Technik und Wirtschaft Chur. Chur 2015.

Scholle, Ulrike: Raumkonzepte in wissenschaftlichen Bibliotheken - begrenzter Raum für viele Nutzungsbedürfnisse. [Ppt-Präsentation am Dt. Bibliothekartag Erfurt 2009] http://www.bib-info.de/verband/publikationen/opus/erfurt-2009/vortraege-nach-themenfeldern/bibliotheksbau-und-einrichtung.html

Seelinger, Frank; Niess, Robert; Weigt, Mario. Die Spur der Wildauer Steine. Industrierelikt im Zeitenstrom. Vom Wandel einer Fabrikruine zur modernen Hochschulbibliothek. In: Hauke, Petra; Werner, Klaus Ulrich (Hg.). Bibliotheken heute! Best Practice bei Planung, Bau und Ausstattung. Bad Honnef 2011, S. 54-69.

Strehler; René; Niederer, Ulrich. The new law library of the University of Zurich. LIBER Quarterly vol 16, Nr. 2, 2006, o. S. http://liber.library.uu.nl/index.php/lq/article/view/7842/8014

Siebert, Irmgard. Kulturhistorische Rahmenbedingungen des Bibliotheksbaus. ABI Technik 3 (2009), 168-175.

[Umrisse]. Zeitschrift für Baukultur. LeseRäume. Heft 1, 2009.

Vivarelli, Lo spazio della biblioteca. Culture e pratiche del progetto tra architettura e biblioteconomia. Milano 2013.

Vogel, Bernd. Orte des Selbststudiums. 7 2013. DZHW. 02. 01. 2015 <dzhw.eu/pdf/pub---fh/fh---201307.pdf>.

Wartnatz, Annette. Eine Medienburg aus Glas und Beton. Zukunftsweisendes Konzept in aussergewöhnlicher Architektur: die neue Universitätsbibliothek Cottbus. In: Buch und Bibliothek 57 (2005) 5, S. 349-354.

Watson, Les. Better Library and Learning Spaces. London 2013.
Werner, Klaus Ulrich. Die Philologische Bibliothek der Freien Universität Berlin. In: Bibliothek – Forschung und Praxis 27 (2003) Nr. 1 / 2, 62-64. Berlin Brain.

Werner, Klaus Ulrich. „Change Management Potenziale und Risiken des Bibliotheksbauprozesses.“ 24. 06. 2014. edoc-Dokumenten und Publikationsserver. 28. 12. 2014 <edoc.hu---berlin.de/miscellanies/bibliotheksbau---30189/132/PDF/132.pdf>.